

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

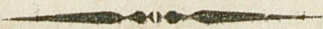
Notizen und Bemerkungen aus dem Bad in Baden

Walz, Johann Leonhard

Karlsruhe, 1807

V. Brief

[urn:nbn:de:bsz:31-38061](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-38061)



V. Brief.

Varietäten.

Baden ist eine der ältesten Städte Deutschlands. Schon vor Adrian und Antonin *), die man für ihre Erbauer hält, siedelten sich hier Fremde an, die jenseits des Rheins wohnten, und sich auf den Ackerbau legten. Die Bäder hier, so wie jene in Badenweiler, die ein schönes Ganzes ausmachen, und geschmackvoller und künstlicher angelegt schei-

*) Ueber den Zustand Badens unter den Römern — seine jetzige Lage, Verfassung, Population, öffentliche Gebäude, Klöster, fromme Stiftungen u. finden Sie in Herrn Professor Schreibers Buch befriedigende Aufschlüsse.

nen, als die hiesigen, die freylich meist alle zerstört wurden, danken wir den Römern, die sich auf die Philosophie des Lebens besser verstanden, als unsre Väter, die fern von Verweichlichung, Jagd und Schlachtgesänge höher schätzten, als warmes und kaltes Wasser.

Baden hat freylich das Ungemach des Kriegs auch erduldet, doch ist es durch seine Ressourcen und Kapitalien eine der reichsten Städte im Großherzogthum, vielleicht die einzige, die von keinen Schulden gedrückt wird. Baden hat treffliche Umgebungen. An schönen Spaziergängen, die Natur und Kunst gebildet haben, fehlt es nicht.

Die Stadt verschönert sich allmählig. Das Kapuzinerkloster, welches Herr Cot-

ta käuflich an sich gebracht hat, soll zu Wohnungen für Gäste umgeschaffen und zu Bädern u. Promenaden angelegt werden, wodurch der Stadt großer Nutzen, und den Fremden viel Bequemlichkeit und Vergnügen verschafft wird. Aber, ach! wer sorgt nun für die Armen? Auch das neue vor dem Thore, nahe an der Promenade gelegene, schöne, geräumige Haus des Hrn D. Meyers wird in künftigen Jahre schon Gäste aufnehmen können. Dieser Bau ist eine Wohlthat, die Dank verdient.

In Baden gibt es Privatpersonen, bey welchen man nicht nur wohnen, sondern auch den Mittag- und Abendtisch haben kann. Wem es an einer großen Tafel nicht behagt, wo man vom Lärm betäubt wird, wer langsam und ruhig zu speisen wünscht, und die Geschwindig-

keit im Essen nicht liebt, ohne die man hier auf die besten Schüsseln, die mit einer unglaublichen Schnelligkeit weggeklopert werden, verzichten muß; wer Bequemlichkeit sucht, oder kränkelt, der wird diese wohlfeilere Kost gerne wählen, und sich wohl dabey befinden.

Das Project, die Jesuiterkirche, die entbehrlich seyn soll, da man sich anderwärts reichlich erbauen kann, in ein Promenadehaus umzuschaffen, findet vielen Widerspruch. Man sucht es unter manchen, frommen Vorwänden zu vereiteln, und die aufgeregten Einwohner, die von keinem Heil denkenden geleitet werden, der ihnen sagt, daß dieser Plan zum Nutzen und Frommen der Bürger und Badgäste entworfen sey, und die Religion nicht von weitem berühre und beschädige, wenden

alles an, das über ihnen aufsteigende, schwere Gewitter zu zerstreuen. Es ist allerdings Pflicht, die Schwachen zu schonen, aber die Schwachen sollten doch allmählig auch stärker werden, und aus dem Nebel hervorgehn, in den sie gehüllt sind. Der reine Katholicismus sieht nicht auf Tempel und Formen, und auf einer gerechten Wage wägt ein Versammlungsort, wo man sich anständig unterhält, und in Unschuld tanzt, mehr, als eine Kirche, in der selten, und vielleicht oft schlecht gepredigt wird.

Das Hazardspiel, dieses nothwendige Uebel, unausrottbar, wie die Sünde, soll künftig, wie ich höre, noch wohlthätiger für die Armen benutzt, und jedem, der eine Bank hält, aufgegeben werden, das Duplum zu bezahlen. Sollten die

Spieler in ein ehrwürdiges Corpus sich vereinigen, und gemeinschaftlich Gewinn und Verlust miteinander theilen, und sollte das Promenadehaus, wie man sagt, der einzige Spielplatz seyn, wo über alle volle Beutel der Stab gebrochen werden soll, so möchte man an den Gastwirthen, die in diesem Falle eine bedeutende Summe verlieren würden, lange und saure Gesichter sehen.

Was vor mir schon andre hier vermisst haben, vermisse ich auch — eine Post. Mit den Briefboten, die für das Heilige einer Korrespondenz keinen Sinn haben, und oft nachlässig, oft vom Wein benebelt, und oft auf Unkosten der Fremden eigennützig und geldgierig sind, ist man selten zufrieden. Wer gut bedient seyn will, muß großmüthig und mehr, als gesetzt ist,

bezahlen. Eine Sommerpost, die Pakete und Briefe pünktlich und schnell beliefert, und sie nach allen Richtungen von hier aus weiter spedirt, wäre daher sehr wünschenswerth. *) Sie könnte ein Ableger von der Post in Rastatt seyn, die gewiß gewinnen würde, wenn sie zugleich für die Abreisenden und für Gäste, die kleine Lustpartien machen wollen, Chaisen und Pferde hielte.

Wer übrigens mit Nutzen hier verweilen, und angstlos baden will, der vermeide die Frühstunden von 4 bis 7 Uhr, in welchen gewöhnlich gekadet wird. Sie eignen sich vor allen zum Promeniren in freier Luft, und in Gegenden, wo man kaum

*) Seit 1808 ist dieser Wunsch erfüllt. Im Sommer geht und kommt nun täglich eine Post von Rastatt nach Baden, im Winter dreymal.

noch eines Menschen Fußtritt sucht, sind die auserwähltesten, gesundensten, und den Abendstunden, in welchen der feine, den Tag über in die Höhe getriebene Staub auf die Brust sich wirft, weit vorzuziehn. Sie würden wohl von allen zu diesem Zweck benutzt werden, wenn nicht jeder in der Besorgniß, daß ein Kranker das Wasser trüben möchte, darauf ausgienge, dem andern vorzueilen, und der erste im Bade zu seyn. Bey der Reinlichkeit, auf die hier gehalten wird, ist diese Furcht meistens immer ein unnützes Phantasspiel. Indessen kann man auch in der Einbildung leiden, und thut daher wohl, wenn man mit Umgehung der Kästen, in welchen nicht das Wasser, sondern der Qualm oft den Kopf einnimmt und betäubt, für eine Kleinigkeit sich einen Zuber, in welchem das Wasser die Nacht hindurch aufbewahrt wird, kauft

oder pachtet, und während seines Aufenthalts eigener, souverainer Herr über ihn bleibt, jene Frühstunden zum Promeniren nützt, und nach vollendetem Gang in das Bad steigt.

Und wer an schwülen Sommertagen, von der Sonnenhize niedergedrückt, nach Schatten und Ruhe sich sehnt, und das hohe Schloß nicht erklimmen, und die Stadt nicht verlassen mag, diese Wohlthat im Schweiß seines Angesichts zu erlangen; der flüchte sich, im Vertrauen auf eine freundliche Duldung, in die Stiftskirche, oder in eine andere, wo er, ohne einen Beter zu stören, in irgend einem dunkeln, einsamen Winkel sich erholen, und nach einem sanften Schlummer froher athmend in sein Zimmer zurückkehren kann.
